

Evangelisch-methodistische Kirche  
Bezirk Zwönitztal  
Sonntag, 10. Mai 2015 (Rogate)  
Predigtwort: Römer 4, 21-25;  
**Wider den Substanzverlust**



***„[Abraham] wusste aufs Allergewisseste: was Gott verheißt, das kann er auch tun. Darum ist es ihm auch zur ‚Gerechtigkeit gerechnet worden‘ (1. Mose 15,6. Dass es ihm zugerechnet worden ist, ist aber nicht allein um seinetwillen geschrieben, sondern auch um unsern Willen, denn es zugerechnet werden soll, wenn wir glauben an den, der unsern Herrn Jesus auferweckt hat von den Toten, welcher ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt“ (Luther 1984).***

Liebe Schwestern und Brüder,

in einem Leserbrief wurde diese Woche die religiöse – kulturelle Ignoranz von Kirchenmitgliedern beklagt und das an drei Ursachen festgemacht: „die –um es vorsichtig auszudrücken – Sprachlosigkeit der Erziehungsberechtigten (von einer religiösen Praxis gar nicht zu reden); die nunmehr seit rund vierzig Jahren erfolgte, teilweise einleuchtend begründete Umstellung des Religionsunterrichts von der Stofforientierung als Stoffvermittlung auf die ‚Problemorientierung‘, also im besten Fall über eine reiche, wechselnde Palette von Methoden vermittelte Diskussion von Lebens- und Gesellschaftsproblemen im Horizont des christlichen Glaubens; schließlich die Konzeption der Konfirmationsvorbereitung nach demselben Grundprinzip in Form eines kursorischen Kennenlernens und Einübens religiöser Praktiken und gemeindlich-kirchlicher Arbeitsfelder. Unter diesen Voraussetzungen ist nun mehr als eine Generation nomineller Kirchenmitglieder herangewachsen...“ (F.A.Z. 07.05015).

Dagegen steht die „alte Schule“. Die „alte Schule“ bestand darin, dass wir in ihr nicht nur Namen hörten, sondern Geschichten, die uns die Namen bedeuteten. Die „alte Schule“, die eben nicht nur auf einige Generationen zurückblickt, sondern über Jahrtausende, von denen uns die Heilige Schrift Zeugnis gibt. Ich verbinde sie mit dem Namen Abraham.

Wenn Paulus im Römerbrief auf Abraham und das, was sein Leben für uns an Segen bringt, zu sprechen kommt, dann gehört seine Lebensgeschichte dazu, das, was Gott in seinem Leben getan hat und was darum zu unserem Leben gehört, denn wir sind wie er Menschen, die von Gottes Wort angesprochen werden.

Gott hat ihn auf den Weg geschickt, den Weg des **G l a u b e n s**: *„Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte...“ (Gen 12, 1-4a).* In der „alten Schule“ wurden diese Geschichten aus der Bibel erzählt, lebendig und anschaulich, von Generation zu Generation. So haben wir sie auch empfangen und erfahren, was geschieht, wenn Gottes Heilsgeschichte erzählt wird: Mit ihr kommt der Glaube zu den Menschen. Denn indem, was wir zu hören bekommen, spricht der lebendige Gott zu uns, spricht uns an und seine Verheißung zu, dass wir mit ihm wieder Gemeinschaft haben können, Gemeinschaft, die nur er schenken kann, die er uns aber auch ohne Vorbedingungen gewährt, wenn wir seinem Wort glauben. Und da der Glaube zu uns mit diesem Wort kommt, geht es hier nicht um eine Leistung, die wir zu erbringen hätten, sondern um die Annahme seiner Botschaft und damit verbundenen Gabe.

Für Abram war damit der Weg des Glaubens vorgezeichnet, der nicht in neuem Gedankengut oder vertiefter Religion bestand, sondern ihn auf einen Lebensweg rief, den Gott der HERR, für ihn bereit hielt und auf dem er ihn immer wieder zusprach und die Richtung wies. Abram ist diesen Weg gegangen, auch wenn er nicht nur einmal mehr der Stimme seines eigenen Herzens und Verstandes gefolgt ist, als der Stimme des HERRN. Das brachte ihm und seiner Familie samt seinen Nachkommen mancherlei Not. Aber der treue Gott hielt an den Verheißungen fest, die er Abram zugesprochen hatte. Diese hatten die Kraft, ihn immer wieder auf den Weg zu bringen, den Gott für ihn zum Segen und zum Segen der Völker bereitet hat. *„Er hatte Gott vor Augen, dem er glaubte, ihm, der die Toten lebendig macht und das, was nicht ist, ins Dasein ruft. Gegen alle Hoffnung hat er voll Hoffnung geglaubt, dass er Vater vieler Völker werden würde, gemäß der Aussage: So groß wird deine Nachkommenschaft sein (Gen 15, 3). Und er wurde nicht schwach im Glauben, obwohl er seinen erstorbenen Leib wahrnahm – war er doch schon hundert Jahre alt – und auch den erstorbenen Mutterschoß Saras. An Gottes Verheißung zweifelte er nicht ungläubig, sondern wurde im Glauben bestärkt, indem er Gott die Ehre gab und völlig überzeugt war: Was Gott verheißt hat, dazu hat er auch die Macht, es zu tun“* (Röm 4, 17-21). So kennen wir Abraham und nennen ihn bis heute: Vater des Glaubens. Betrübtlich ist es daher, wenn sein Name gestrichen wird, ersetzt wird, wie etwa in der Liedstrophe: „Alles, was Odem hat, rufe mit Abrahams Samen“ und es nun heißt: „Lob ihn mit allen, die seine Verheißung bekamen“. Aber ohne Namen gibt es keine Verheißung, jedenfalls nicht in der Bibel. Daran müssen wir uns halten, sonst verlieren wir die Geschichte der großen Taten Gott und landen bei Allgemeinplätzen und religiösen Empfindungen.

Darum ist es dem Apostel Paulus, wenn er von Abraham schreibt, darum zu tun nicht nur festzuhalten, was der HERR über Abraham und seinen Glauben gesagt hat, sondern von seinem Leben als Glaubender zu erzählen (Röm 4, 1-23; Gal 3, 6-18). Er hat das auch für uns geschrieben, denn wir sind im Glauben Nachkommen Abrahams, wir folgen den Spuren seines Glaubens und die führt uns in die Gemeinschaft mit Gott, schenkt uns die Gotteskindschaft, uns, die wir an den Glauben, der Jesus von den Toten auferweckt hat.

Liebe Brüder und Schwestern, mich hat diese Aussage des Apostels diese Woche beim meiner Schriftlesung sehr berührt. Hier wird in aller Klarheit gesagt, was es heißt ein Christ zu sein und was die christliche Gemeinde ist, ohne drum herum, sondern ganz präzise: **„...wir glauben an den, der unsern Herrn Jesus auferweckt hat von den Toten, welcher ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt.“**

Das ist also etwas anderes als ein religiöses Gefühl, das wohl zum Menschen gehört. So sah und predigte es jedenfalls Friedrich Daniel Schleiermacher. Er nannte es das „schlechthinnige Abhängigkeitsgefühl“ und sah in der Frömmigkeit „christlich fromme Gemütszustände“. Schleiermacher, der von 1763 – 1834 lebte, wird z.Z. wieder viel Aufmerksamkeit in Bereich der Theologie geschenkt, aber, ohne sich dessen bewusst zu sein, gibt es eine entsprechende Tendenz in vielen Kirchen und Gemeinden, wo der Nachdruck im Glaubensleben sehr auf das religiöse Gefühl gelegt wird. Das zeigt sich m.E. nicht nur in der Pfingstbewegung, dort freilich sehr auffällig, sondern in allen Kirchen, besonders da, wo man sich als „charismatische Gemeinde“ sieht. Stimmung und Gefühl sind dort sehr präsent.

Wiederum setzen etliche Christen auf Verstand und Aufklärung. Dagegen ist zunächst so wenig zu sagen wie gegen Gefühl und Stimmung. Aber wenn der Verstand sich über die Schrift zum Richter aufwirft, das, was uns in der Bibel von den großen Taten überliefert, eingrenzen will, und zwar in den Grenzen dessen, was menschenmöglich ist, bleibt Moral und Gesetz übrig. Von der Freiheit der Kinder Gottes kann keine Rede mehr sein.

Das gilt übrigens auch für das Gegenstück, von dem, was unter „Aufklärung“ firmiert wird. Es ist jenes Schriftverständnis, zwar „bibeltreu“ nennt es sich selber, aber im Grunde genau so rationalistisch bestimmt wie die Aufklärung. Es muss dann alles in der Bibel übereinstimmen und ins „System“ passen. Dabei werden dann Aussagen und Zeugnisse bewusst umgangen, die so ein System sprengen. Das Wort Gottes kommt dann nicht mehr wirklich zur Sprache, es „erstarrt“ im System, weil der Geist Gottes sich zurücknimmt, wenn wir so mit der Schrift umgehen und sie nicht in dem Geist hören und lesen, in dem die Zeugen sie uns überliefert haben, dem Heiligen Geist.

Ich habe ein wenig ausgeholt, liebe Geschwister, weil ich, wie gesagt, von den Worten des Apostels im Römerbrief ganz besonders angesprochen worden bin. Sie haben in mir eine große Freude ausgelöst. Warum? Weil es wunderbar ist, dass unser Leben, unsere Zukunft, unsere Ewigkeit in Gottes Vaterhand ist und bleibt.

Mit Abraham glauben wir an den Gott, der die Toten auferweckt. Er hat Jesus von den Toten auferweckt, Jesus, der sein Leben für uns gegeben hat, für unsere Sünden, also unsere Trennung von Gott. Unser Schuldbrief ist zerrissen und aus dem Mittel getan und kein Geheimdienst dieser und jener Welt kann ihn aufspüren. Er existiert nicht mehr. „Das Todesurteil ist aufgehoben. Der Tod, der der Sünde Lohn ist, wie Paulus sagt, hat sein Objekt verloren, denn Gottes Gabe ist das ewige Leben in Jesus Christus (auch Johannes sagt es so, 3, 16). Dessen sind wir gewiss. Das dürfen wir wissen, es ist alles andere als ein bloßes Vermuten. Denn mit dem Glauben kommt auch der Heilige Geist. *„Wenn aber der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt“* (Röm 8, 11).

Wenn wir unseren Glauben bekennen, wenn wir über Fragen des Glaubens und der Religionen (mit denen wir es jetzt mehr zu tun haben), miteinander reden und auch ringen, dann wollen wir uns an Paulus halten, der den Korinthern geschrieben hat: *„Ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten“* (1 Kor 2, 2). Und vorher: *„Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft“* (1, 18). Denn ohne das Wort vom Kreuz, das auch das Wort von der Auferstehung integriert, gibt es keinen Zuspruch der Vergebung und die Kraft für das neue Leben. Bei diesem Zentrum unseres Glaubens lässt uns unbeirrbar bleiben, auf dem Grund, der gelegt ist, Jesus Christus. Dann bekommt Gottes Geist Raum in unserem Leben und die Sehnsucht nach dem neuen Leben, die uns Christen verbindet, bleibt kein frommer Wunsch, sondern findet schon mit einem Angeld, dem Angeld des Geistes, eine verheißende Erfüllung.

Alles aber nimmt seinen Anfang im Glauben und genau so seinen Fortgang. Es geht aus Glauben zu Glauben. Wir empfangen im Glauben das neue Leben und es findet dann seine irdische Vollendung, wenn wir einmal mit Paulus sagen können: Ich habe glauben gehalten. Um nicht weniger, aber auch um nicht mehr geht es, um die feste Gewissheit, dass Gott zu tun vermag, was er verheißt hat.

Als wir am Freitag der vergangnen Woche in Crottendorf wieder Abschied von einer treuen Schwester im Herrn nehmen mussten und eine große Gemeinde versammelt war, viele Christen darunter und wir die Glaubenslieder sangen, war der Raum von tiefen Frieden, Geborgenheit und in aller Trauer vom Trost der Schrift durchweht. Beim Trauerbrot haben das Geschwister einhellig bezeugt, auch um Erfahrung wissend, wo es nicht so gewesen ist. Wenn wir Gottes Wort im Glauben hören und bekennen entfaltet es ein große Kraft, sei es gesprochen oder gesungen. Es geht immer vom dem aus, was Gott für uns getan hat, was gilt, unumstößlich, sogar und gerade dort, wo mit unserer Macht nichts getan ist. Darum brauchen und können wir

da nichts hinzufügen und sollten uns gar davor hüten, auch wenn es fromme Beweggründe geben sollte. Alles, was wir da dazu tun wollten, taugt an dieser Stelle nicht. Ja, es würde einem anderen Geist, nicht den Heiligen einlassen. Nein, hier ist der Dreieinige Gott der allein Handelnde. Das zu bekennen, das, ich weiß, was ich sage, anzunehmen und ohne Abstriche gelten zu lassen, nennt die Schrift glauben. So spricht darum der Glaube, von dem, was Gott an uns gewendet hat. So erklingt das Lied des Glaubens und rühmt die großen Taten des Herrn, die er vollbracht hat. Er hat sie für uns vollbracht. *„So sind wir nun aus Glauben gerecht gesprochen, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus“* (Röm 5, 1).

Wir begeben uns daher nicht in eine kriegerische Auseinandersetzung mit dem Bösen, um es zu beseitigen. Der Herr hat es besiegt. Wo es sich regt, als wäre es noch mächtig, sind und bleiben wir doch in Jesus geborgen und greifen nach dem Schild des Glaubens, Gottes lebendiges Wort. Der „Glaubenskampf“ besteht unsererseits nicht mehr im Sieg über Feinde und Mächte, sondern im Vertrauen auf den Sieg Jesu, vor dem sich einmal alle Knie beugen werden und bekennen, dass er der Herr ist zur Ehre Gottes, des Vaters. Im Kolosserbrief wird schreibt der Apostel: *„Die Mächte und Gewalten hat er ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt, ja im Triumphzug hat er sie mit sich geführt“* (2, 15).

Uns, liebe Geschwister, der Gemeinde Jesu aber bleibt der Auftrag, den Namen Jesu den Menschen zu bezeugen, so wie ihn die Apostel als berufene Zeugen des Auferstandenen bekannt haben und nicht davon abzubringen waren: *„Denn wir können ja nicht anders als von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben“* (Apg 4, 20), *„... in keinem anderen ist das Heil; denn uns Menschen ist kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen“* (Apg 4, 12).

Wenn wir dem nachkommen, wird unser Leben ganz nahe bei dem vom Erzvater Abraham sein. Durch ihn soll allen Völkern der Segen Gottes zukommen. Dazu sind auch wir berufen. Durch die Verkündigung des Evangeliums werden wir den Menschen zum Segen, denn wir geben ihnen weiter, was Gott uns gegeben hat und was unser Leben geworden ist und ihres auch werden darf. Das Evangelium ist *„eine Kraft Gottes zur Rettung für jeden, der da glaubt“* (Röm 1, 16). Es schenkt uns die Kraft, den Menschen freundlich zugewandt zu leben, sie zu achten und einander in Liebe zu begegnen. Es öffnet unsere Herzen und unsere Hände, es gibt uns Zeit zum Hören und schenkt neue Worte. Es ruft zu bleiben, wo der Herr uns berufen hat und bewegt uns zu gehen, wohin er uns sendet.

Lasst uns so dem Herrn folgen, glauben wie Abraham, glauben mit Abraham, als Kinder Gottes glaubend und gewiss, dass Gott unseren Herrn Jesus Christus von den Toten auferweckt hat **„welcher ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt.“** Diesen Glauben zu leben und Christus zu bezeugen und durch ihn der Vater zu ehren, ist Auftrag jedes Christen, jeder Gemeinde, jeder Kirche. Lasst uns die Menschen auf ihre Bestimmung zum Leben ansprechen, damit sie schon jetzt für sie im Glauben Wirklichkeit werden kann. In diesem Glauben und Dienst sind wir eins. Wenn wir nicht eins sind, dann ist es Zeit sich zu besinnen, neu zu hören, denn alle geistliche Erneuerung, nach der wir Sehnsucht haben, kommt aus dem Wort Gottes. Dann wollen wir wieder in die „alte Schule“ gehen, die eigentlich die neue ist. So hat das Luther auch gesehen, denn das Neue der Reformation war das Evangelium, das nie alt wird, solange es in der Welt ergeht, nun schon seit 2000 Jahren und die Zeit bis zu Abraham können wir dazu nehmen, denn die gehört zu seinem Namen und zum Evangelium.

Amen.

08.05.2015/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)